

L: Eph 1,1–10

Ev: Lk 11,47–54

**DU BIST GOTTES IDEE**

Das Evangelium ist harsch - Jesus stimmt die Totenklage über die Schriftgelehrten und die Pharisäer an, die in ihrer Selbstgerechtigkeit meinen, gut vor Gott da zustehen, und sich für die unersetzbaren Mittler zu Gott halten - dabei sind sie, die meinen, den Menschen die Verbindung mit Gott zu ermöglichen, in Wahrheit das größte Hindernis, dass die Menschen zu Gott gelangen. Es ist ein hartes Wort, wenn Jesus das so sagt: "Ihr habt den Schlüssel der Tür zur Erkenntnis weggenommen. Ihr selbst seid nicht hineingegangen und die, die hineingehen wollten, habt ihr daran gehindert."

Wir verstehen in diesem Zusammenhang besser den Jubelruf, den Jesus an anderer Stelle zum Ausdruck bringt: "Vater, ich preise dich, dass du all das den Weisen und Klugen verborgen, den Unmündigen aber offenbart hast. Niemand kennt den Vater, nur der Sohn und der, dem es der Sohn offenbaren will."

Jetzt wissen wir, dass es eine Tür zur Erkenntnis gibt, die allen angeboten wird. Niemand kann diese Tür mehr verschließen. Jesus selbst ist diese Tür. "Wer zu mir kommt, wird nie mehr dürsten ..."

Das Problem der Gesetzeslehrer ist, dass sie immer zurückschauen und feste Formeln und Sätze verwalten, aber nicht offen sind für den lebendigen Gott, der im Heute wirkt, und der jeden Tag neu zum Menschen, der es hören will, spricht.

Der Epheserbrief drückt die Freude eines Schriftgelehrten aus, der von Gott förmlich umgeworfen wurde, und dem neu der Geist der Kindschaft geschenkt wurde - und zwar direkt vom Himmel her.

Paulus ist der Inbegriff eines Menschen, der unmittelbar von Gott erfasst, belehrt und geführt wurde. Erst nachdem sein rabbinischer Stolz und seine Verbohrtheit gebrochen waren, war er für das lebendige Sprechen Gottes offen.

Was Paulus in diesem Lobpreis hymnus ausdrückt, entspringt auch der Erfahrung seiner eigenen Berufung - er erkennt eine Wahrheit, die für jeden Menschen gilt: "In ihm hat er uns erwählt vor der Erschaffung der Welt, damit wir heilig und untadelig leben vor Gott."

Dieser Satz enthält etwas Tröstliches - aber auch etwas Herausforderndes, das wir richtig deuten müssen.

Jeder Mensch ist schon vor der Erschaffung der Welt von Gott gedacht, gewollt und geplant. Keiner ist ein Zufallsprodukt.

In einer rabbinischen Auslegung zur Schöpfungsgeschichte heißt es: "Gott schuf am Anfang Himmel und Erde", es wird nicht vom Himmel und der Erde, so wie wir uns das normalerweise vorstellen, gesprochen, sondern nach hebräischem Verständnis ist der Himmel die ideale Welt, die Erde dagegen die konkrete, begrenzte zeitgebundene Wirklichkeit, in der wir leben.

Von jedem hat Gott gewissermaßen auch das Idealbild, das Bild des Heiligen im Herzen. Er weiß, wer du wirklich bist. Er kennt deine Schönheit und dein Wesen. Aber die irdische Verwirklichung dieses Wesens ist meistens mangelhaft, sie bleibt Stückwerk. Trotzdem liebt Gott mit unveränderter Liebe jedes seiner Geschöpfe. Denn durch die Erlösung haben wir die Vergebung der Sünden - und so sind wir schon im Voraus dazu bestimmt in Christus, der unser Erlöser ist, zur Vollendung - also zur vollen Verwirklichung unserer Persönlichkeit - zu gelangen.

Von einem einzigen Menschen glauben wir, dass die irdische Verwirklichung des Lebens von allem Anfang an das himmlische Idealbild vollkommen widerspiegelt. Wir sprechen hier von Maria, die "unbefleckt" oder "untadelig" Empfangene. Mit diesem Bekenntnis zur unbefleckten Empfängnis, bekennen wir also den Glauben, dass es für den Menschen möglich ist, dass das irdische Leben zur Übereinstimmung mit dem himmlischen Bild, mit der ewigen himmlischen Berufung, gelangen kann.

Was bei Maria von allem Anfang an gilt, dürfen wir als die endgültige Frucht der Erlösung erhoffen.

Was zur Verwirklichung dieses untadeligen Urbildes hilft, ist die Liebe, die Gott uns schenkt, und durch die er uns zum Leben ermutigt. Wir helfen einander, in dem wir Mitarbeiter dieser Liebe werden. Das geht aber nicht, indem wir zurückschauen und einander in dem festnageln, was wir vom anderen annehmen, oder wie wir den anderen zu unseren Vorteilen sehen. Wir sind gerufen, unseren Blick nach vorne zu richten und durch die Hoffnung Anteil an der Freude Gottes über jedes seiner Geschöpfe zu nehmen.

Ich habe heute einen netten Spruch von Gilbert Keith Chesterton gelesen: "Angenommen Gott würde im Bett liegen und an dich denken, er würde sofort aufspringen und anfangen im Pyjama zu tanzen, vor lauter Freude dich zu sehen."

Das Wissen, so geliebt zu sein, mit einer Liebe, die nicht verdient ist und die nicht Antwort auf unser rechtes Verhalten, auf unsere Heiligkeit und unser untadeliges Leben ist, sondern immer und unzerstörbar da ist, gibt uns nach und nach die Kraft, selber zu Liebenden zu werden.

So ist das Leben in Heiligkeit und Untadeligkeit Ausdruck des verwirklichten Planes Gottes - Ausdruck, dass die himmlische Idee auf Erden Fleisch geworden ist und Gestalt angenommen hat.

Kirche, als mütterlicher Ort, soll und darf dieser Ort sein, an dem jeder Mensch diese Freude Gottes zu spüren bekommt, die Freude über die wunderbare und tolle Idee, die jeder Mensch darstellt, und die Freude darüber, dass durch und in Jesus Christus diese Ideen zu ihrer Erfüllung gelangen.